

Hütten-Zeitung

der

Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

6. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

11. Februar 1926

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 6.

Entspannung.

Die letzte Zeit hat uns eine wesentliche Entspannung der politischen Lage gebracht, die man nur begrüßen kann. Die neue Regierung hat ein, wenn auch nur farges, Vertrauensvotum bekommen. Damit bleibt uns die drohende Reichstagsauflösung und die zermürbende Unruhe der Neuwahlen erspart. Man kann endlich wieder an die Arbeit gehen.

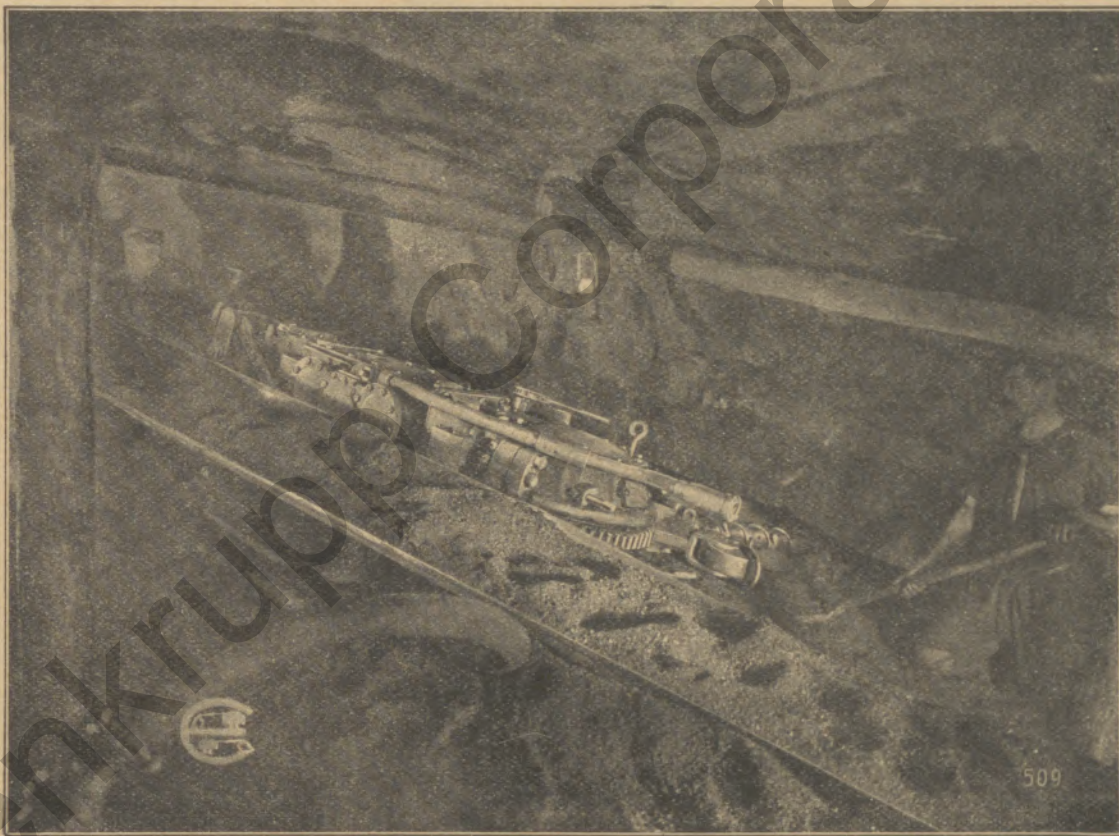
Der Reichskanzler hat den baldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund angekündigt. Er ist eine notwendige Folge der Politik von Locarno. So schwer dieser Schritt auch ist, er muß in Konsequenz der Regierungs-Politik getan werden. Es ist also notwendig, daß man sich damit abfindet, auch wenn man fürderhin der Ansicht ist, daß es vielleicht besser wäre, man hätte es damit nicht gar so eilig haben sollen. Durch die inzwischen erfolgte Befreiung Kölns und der Kölner Zone, — auf der wir freilich ein vertragliches Recht hatten — ist uns der Beitrittsentscheid erleichtert worden; vielleicht auch durch die inzwischen zugesagte Herabsetzung der Bezahlung auf 60 000 Mann.

Wo es nun einmal so weit ist, muß man den gegebenen Tatsachen Rechnung tragen und aus der so geschaffenen Lage alles herauszuholen suchen, was zum Wohle des Vaterlandes möglich ist. Deutschland wird viele schwere Aufgaben im Völkerbund und seinem Räte zu erfüllen haben. Es wird gut sein, wenn die deutschen Vertreter ihre Stimme dort erheben können, um den gelegentlich sicher wieder zu Tage tretenden Quertreibereien unserer ehemaligen Feinde zu begegnen. Eine ganze Reihe von Fragen, wie die der Saar und Danzigs, werden immer mal wieder auftreten. Sie werden hoffentlich dann eine andere Behandlung finden als bisher.

Vielleicht wird, wovon bereits die Rede war, künftig auch bei so wichtigen Begegnungen, wie sie kürzlich zwischen Briand und Chamberlain stattfanden, auch ein deutscher Minister zugezogen werden. Gerade bei solchen Gelegenheiten ist es viel besser als im großen Kreise möglich, verbindlichere Abmachungen zu treffen. Jedenfalls hat in Paris der englische Außenminister anerkannt, daß Deutschland alles tue, was möglich sei, um seine Abrüstungspflichten zu erfüllen. Somit werden wir dann wohl auch hoffentlich von

neuen Schikanen der französischen Militärkluge verschont bleiben, die uns darüber nicht zur Ruhe kommen lassen will. Auch dieses Anerkenntnis des Engländers hat wesentlich zur Entspannung der Lage beigetragen.

Zu denken geben muß allerdings, daß es Frankreich nun doch durchgesetzt hat, daß die auf den 15. Februar angesetzte Abrüstungskonferenz des Völkerbundes auf 2 oder 3 Monate vertagt ist. Aber schließlich wird Frankreich doch nicht verhindern können, daß sie einmal stattfinden muß. Denn inzwischen ist als gewichtige Macht, deren Wort auch an der Seine eine große Bedeutung hat, Amerika auf den Plan getreten. Der amerikanische Senat hat mit großer Mehrheit den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Weltgerichtshof bejaßt und dadurch zu erkennen gegeben, daß man drüben die bisherige Politik verlassen und sich wieder mit europäischen Fragen befassen will, an denen man seit der Schaffung des Dawes-Planes und durch die Kredit-Gewährungen ein lebhaftes Interesse hat. Auch in Frankreich spielt die Stimmung Amerikas ihm gegenüber eine nicht unwesentliche Rolle. Hat es doch oft genug hören müssen, daß man von ihm in Amerika die Rückzahlung seiner Kriegsschulden um so eher erwartet, als es Geld genug für seine Rüstungen ausbe. Somit wird Amerika auf der Abrüstungskonferenz eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen.



Maschinelle Kohलगewinnung.

Die mit der Großschrämmaschine hereingewonnene Kohle wird mittels Rutsche abtransportiert.
(Zu unserem Aufsatz über „Maschinelle Kohलगewinnung“ in dieser Nummer).

konferenz eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen.

In Rußland ist seit dem 1. Oktober 1925 das Schnapsverbot wieder aufgehoben, das die jetzige Regierung von der zaristischen übernommen hatte. Der bekannte Volkskommissar Stalin äußerte dazu: „Wir standen vor der Alternative — Verflavung oder Trunkenheit. Da wir kein Kapital besitzen und keine ausländischen Kredite erhalten, auch die verflavenden Bedingungen der westlichen Sozialisten nicht annehmen können, so mußten wir uns andere Quellen zur Vergrößerung unserer Staatseinnahmen suchen. Schwer täuschen sich diejenigen, welche glauben, daß in Rußland der Kommunismus mit weißen Handschuhen errichtet werden könnte!“

Um die vielen geheimen Schnapsbrennereien zu bekämpfen, entschloß man sich zur Wiedereinführung des Regierungsmonopols des Branntweinverkaufs. Man veranschlagt für das

Jahr 1926 den Erlös aus diesem Monopol auf 280 Millionen Goldrubel.

Prompt, wie sie versprochen, hat die neue Reichsregierung die Vorarbeiten für die angekündigte Wahlreform eingeleitet. Die Vorschläge bewegen sich in der Richtung, daß die Listenwahl abgeschafft und die Persönlichkeitswahl unter Ausschaltung der Splitterparteien eingeführt werden soll. Die Verhältniswahl soll allerdings beibehalten werden und die großen Wahlkreise durch kleinere ersetzt werden. Endlich soll das Wahlalter auf 21 Jahre gegen heute 20 Jahre heraufgesetzt werden.

Diese letztere Maßnahme entspricht durchaus der auch auf anderen Gebieten unseres Rechtslebens üblichen Jahresgrenze. Erst mit 21 Jahren wird bei uns der junge Mensch im bürgerlichen Leben mündig. Man kann nicht einsehen, warum er es im politischen Leben früher sein sollte. Sehr zu begrüßen wäre der Fortfall der Listenwahl und dafür die Einführung der Personewahl. So wird es jedem möglich, eine Person seines Vertrauens zu wählen, gleich welcher Partei sie angehört, und nicht mehr eine starre Liste ihm meist unbekannter Leute. Das bedeutet sicherlich einen Fortschritt.

Reinecke Vos.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Es ist nicht Deutschland allein, das ein Lied von bitterer Wirtschaftsnot singen kann. Fast alle europäischen Länder sind davon befallen.

England hat bekanntlich immer noch fast 2 Millionen Arbeitslose. Sein Bergbau macht eine schwere Krise durch, die ihm allerdings auf Kosten eines Kohlenpreises erleichtert wird. Die dem englischen Bergbau zuteil gewordenen Unterstützungszinsen sollen noch weitere 3 Monate gezahlt werden. Ueber diese Zeit hinaus haben die englischen Gewerkschaften eine weitere Unterstützung des Bergbaues durch ihre Mittel in Aussicht gestellt.

Frankreich steht bekanntlich mitten in der Inflation und weiß nicht, wie es seine Finanzen sanieren soll. Alle Anstrengungen sind bislang vergeblich gewesen und eine Besserung der französischen Währung ist noch nicht eingetreten. Leider sind auch wir das Opfer dieser unglücklichen Verhältnisse, da Frankreich vor allem unseren Markt mit billigen Erzeugnissen übersättigt, deren Preise wir unmöglich halten können. Eine baldigste deutsche Gegenmaßnahme in Gestalt eines Schutzzolles scheint hier dringend notwendig.

Polen versuchte seine Währung in Ordnung zu bringen. Nachdem dies kaum gelungen war, brach sie erneut zusammen. Dieses schlecht regierte Land ist immer noch nicht imstande, sich zu einer vernünftigen Handelspolitik aufzuraffen; wir leben immer noch mit ihm auf Zollkriegsfuß.

Der Tiefstand der Währung hat in Italien einen solchen Umfang angenommen, daß er kaum noch zu überbieten ist. Dabei verschärfen sich die Italiener durch ihr aufreizendes Betragen die deutsche Reisefremdschaft, auf die sie größtenteils angewiesen sind.

Auch in den skandinavischen Ländern liegt Handel und Wandel am Boden. Das Wirtschaftsleben im Norden leidet ähnlich wie weiter im Süden unter einer großen Geldkrise.

Nicht weniger schlimm sieht es in Holland und Belgien aus.

In der Schweiz gibt es ebenfalls schon an die 200 000 Arbeitslose und das Wirtschaftsleben in Oesterreich ist immer noch nicht geschwunden.

Daß alle diese Länder auf die kommende Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes eine besonders große Hoffnung setzen, ist bis jetzt noch kaum zu Tage getreten. Sie liegt ja auch noch im

weiten Felde. Ob die vorbereitenden Besprechungen dazu schon irgendwelche Ergebnisse zeigen werden, muß man abwarten, darf es aber wohl nach allen Erfahrungen bezweifeln.

Bei uns in Deutschland ist es inzwischen auch nicht viel besser geworden. Die Stimmen solcher Wirtschaftsführer, die an eine baldige Besserung glaubten, sind immer mehr verstummt, und die harten Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Die Ziffern der Konfiskationen weisen immer noch eine steigende Tendenz auf. Im Januar sind wiederum 2104 neue Konfiskationen eröffnet worden, also wesentlich mehr als im Vormonat. Auch die Zahl der Geschäftsaufsichten ist von 1397 im Dezember auf 1573 im Januar gestiegen. Zwar hat, wenn man der Reichs-Indexziffer für die Lebenshaltungskosten nachgehen darf, der Monat Januar in etwa eine Erleichterung von etwa über 1% gebracht. Eine wirksame Senkung der Preise ist damit jedoch noch nicht eingetreten. Es wird auch in Zukunft eine ernste Sorge unserer Regierung bleiben müssen, diese Preissenkung weiter zu betreiben.

Alle diese Dinge veranlassen kürzlich einen führenden Wirtschaftler zu dem Ausspruch, daß es schwer sei, bei der augenblicklichen Lage einen Ausblick auf das neue Jahr zu werfen. Die Gesamtlage sei immer noch ernst und erfordere die Anspannung aller Kräfte, um der bestehenden Schwierigkeiten Herr zu werden. Er schloß jedoch mit der Zuversicht, daß das neue Jahr uns nicht mut- und tatenlos sehen werde.

Einen besonderen Leidensweg muß bekanntlich, was von allen Parteien unserer Parlamente zugegeben wird, die Landwirtschaft gehen. Der Bauer, der vor dem Kriege für den Zentner Roggen einen Preis von 9,10 Mark bekam, bekommt jetzt, trotz der auch für ihn gestiegenen Unkosten, auf allen Gebieten nur 7 Mark. Ein Weizenpreis von 10,50 Mark für den Zentner in der Vorkriegszeit entspricht einem jetzigen Preis von 13 Mark. Dabei ist angesichts der Not weitester Volkskreise die sehr sonderbare Feststellung zu machen, daß sich der Verbrauch an Weizen gegen das Vorjahr mehr als verdoppelt hat. Trotz unserer Not scheinen wir doch noch vermögen zu bekommen zu sein. Daß dieser erhöhte Weizenverbrauch für die Landwirtschaft und unsere ganze Handelsbilanz verhängnisvoll werden muß, folgt daraus, daß wir in Deutschland rund 76% Roggenboden und nur 24% Weizenboden besitzen. Dabei

ist eine Umstellung von Roggen auf Weizenkultur in den allermeisten Betrieben einfach unmöglich.

Gerade jetzt ist es besonders erfreulich zu hören, daß deutsche Arbeit im Auslande noch ihre Anerkennung findet. So geschah es kürzlich bei einer Ausschreibung der Finnischen Staatsbahnen, daß der deutsche Stahlwerksverband den Zuschlag erhielt, obwohl die mitkonkurrierenden belgischen und französischen Firmen, dank ihrer Valuta, wesentlich billiger angeboten hatten als die deutschen Lieferanten und dazu noch besondere Anstrengungen gemacht hatten, den Auftrag hereinzuholen. Die Finnische Staatsbahnverwaltung erteilte trotzdem den Löwenanteil dieses Auftrages an Deutschland, weil sie, wie sie sich äußerte, mit den früheren Lieferungen deutscher Firmen äußerst zufrieden war, da die deutsche Industrie immer schon mehr Wert auf Qualitätsarbeit gelegt habe und diesem alten Prinzip treu bleiben wolle.

Es ist erfreulich, daß die tüchtigen Leistungen unserer Arbeiterschaft und unserer Industrie nach wie vor solche Anerkennung im Auslande finden. Nur auf diese Weise können wir uns die verlorenen Märkte wieder erobern!

Lut.



Immer noch zu viel Unfälle.

Zur Warnung und Belehrung für alle, die im Betriebe arbeiten oder dort verkehren, bringt unsere Zeitung immer wieder anschauliche Bilder, die zeigen sollen, wie Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit zu Unfällen führen können. Heute wollen wir einmal Zahlen sprechen lassen, die uns sagen, wieviel Unfälle während eines gewissen Zeitraumes nicht nur in den Betrieben, sondern auch auf der Straße und in Haus und Familie vorkommen. Denn ein Unfall hat ja je nach seiner Schwere für den Betroffenen und seine Angehörigen dieselben Folgen, ob er sich im eigenen Hause, auf dem Wege zur Arbeit oder an der Arbeitsstätte ereignet. Und die Gefahr selbst mahnt auch überall zu der gleichen Vorsicht.

Wenn man solche Zahlen miteinander vergleichen will, genügt es nicht, sie von einem gewissen Jahre zu nehmen. Man muß da schon eine ganze Reihe von Jahren gemeinsam betrachten. Als Beispiel nehmen wir hier einmal die Aufzeichnungen zur Hand, die die Leipziger Rettungsgesellschaft während der letzten 30 Jahre von rund 165 000 Fällen gemacht hat.

Diese verteilen sich auf: Betriebsunfälle rd. 64 000 = 39 Prozent = 41 in der Woche, Straßenunfälle rd. 51 000 = 31 Prozent = 32 in der Woche, Unfälle in Haus und Familie rd. 39 000 = 23 Prozent = 25 in der Woche, Unfälle infolge Trunkenheit und Streit rd. 11 000 = 6 Prozent = 7 in der Woche, zusammen rd. 165 000 = 105 in der Woche.

Wir sehen, daß schon an zweiter Stelle die Zahl der Straßenunfälle steht; und zwar sind sie, wie eine Einzelstatistik ergibt, von Jahr zu Jahr rascher gestiegen als die Betriebsunfälle. Das erklärt sich so:

Wenn Industrie und Handel größer werden, dann nimmt auch der öffentliche Verkehr zu. Der aber spielt sich in der Hauptsache auf den vorhandenen Verkehrsbahnen ab, die in ihrer Erweiterung nicht mit ihm Schritt halten. So drängt sich der wachsende Verkehr (Straßenbahnen, Automobile, Geschirre und Fahrräder) und der Fußverkehr immer enger auf den alten Straßen und Plätzen zusammen. Die Unfälle steigen. Wohl ist manche Großstadt in der Lage, da und dort ganze Häuserviertel wegzuräumen, um Luft zu schaffen. Das sind aber nur Ausnahmen. Man kann nicht ganze Städte niederlegen, um von vorne anzufangen. Wohl läßt sich diese oder jene Straße verbreitern, aber die meisten müssen doch so bleiben, wie sie sind. Blickt man einmal von einem sicheren Standort auf das heutige Verkehrstreiben, auf dieses Durcheinanderschieben von Wagen, Radfahrern und Fußgängern, dann muß man sich wundern, daß es nicht noch mehr Unfälle gibt. Erfreulicherweise erzieht ja ein solch' lebhafter Verkehr auf engem Raum schließlich Wagen-

führer und Fußgänger zur Selbstzucht, zur Straßendisziplin. So muß es auch sein. Denn noch so viel ordnende Hände würden das nicht vollbringen, was das verständige Verhalten jedes Einzelnen zum Gelingen des Ganzen beiträgt. Auch kann darin nie genug getan werden, wie nachstehende Zahlen es noch immer beweisen. Für einen kürzeren Zeitraum betragen in Leipzig die Verletzungen:

Durch Fahrräder 7 Prozent, durch Straßenbahnen 5 Prozent, durch Geschirre 4,5 Prozent, durch Automobile 2 Prozent, durch sonstige Verkehrsmittel 3 Prozent.

An erster Stelle stehen die Fahrräder. Gewiß kommt das mit daher, daß jedermann, groß und klein, sich eines Tages mit einem Stahlrohr in das Treiben wagen darf, ohne daß er vorher geprüft worden ist, ob er auch dahin gehört! Auf der blanken Straße vom Rad nicht herunterfallen, ist noch keine große Kunst. Aber langsam fahren, sich durch das Gedränge schlängeln und Kinder oder unbeholfene Fußgänger nicht über den Haufen rennen, will gelernt sein. Das sind also die Anfänger. Eine andere Spezialität sind die sportfreundigen Radelhelden, die den Straßenverkehr für ein Hindernisrennen halten. Auch sie sind zu einem gut Teil dafür verantwortlich zu machen, wenn die Unfälle durch Radfahrer eine so hohe Ziffer aufweisen. — Auch die Pferdegeschirre beteiligten sich an der Unfallzahl trotz ihrer ständigen Abnahme noch ziemlich stark. Ungeschick des Geschirrführers, vielleicht eines Rosslenkers vom Lande, trägt viel hierzu bei. Aber sehr häufig ist es der Gaul selber, der seinen eigenen Willen hat und sich das Benzin nicht drosseln läßt. Durchgehende Pferde sind gefährlicher als ein Auto in scharfer Fahrt, das einem gelernten und aufmerksamen Fahrer doch noch sehr rasch gehorcht.

Nur 2 Prozent Autounfälle saßen wir oben! Die geringe Zahl muß jedem auffallen, der die Zeitung liest. Vergeht doch kaum ein Tag, an dem nicht von Autounfällen berichtet wird. Auf die letzten Jahre gerechnet, sind diese Unfälle in Wirklichkeit ja auch mit einer höheren Zahl beteiligt. 2 Prozent ist der Durchschnitt von 30 Jahren. Immerhin stehen die Autounfälle trotz der starken Zunahme des Autoverkehrs im Verhältnis zu Unfällen anderer Art nicht so hoch, wie man anfangs erwartet hatte. Gewiß ist dies auch eine Folge davon, daß das Auto eine ausgesprochene Verkehrsmaschine ist, ein Produkt mit allen Eigenschaften eines wohlbedachten Organismus von Kraft und Gelenkigkeit. Gerade seine Schnelligkeit, seine Geschmeidigkeit bei äußerster Folgsamkeit ist das zuverlässige Mittel, Hindernissen rasch und sicher auszuweichen oder vor ihnen zum Stehen zu kommen. Freilich nur in der Hand eines wirklichen Führers! Nicht jeder Fahrer ist ein Führer. Darum prüft auch die Verkehrspolizei auf das

Mutterglück.

Blick ich meinem Kind ins Auge,
Fühlt mein Herz vom frischen Hauche
Seiner Jugend sich durchweht,
Der wie Frühlingsodem geht.

Wenn ich seine Stirne küsse,
Ist's, als ob ich danken müsse
Dem, der mir dies Gut geschenkt
Und das Schicksal gütig lenkt.

Halt' ich meines Kindes Hände,
Ist es mir, als ob sich wende
Alles Leid zu spätem Glück.
Zweifach gibt es mir zurück.

Was ich sorgend ihm gegeben;
Seiner Unschuld reines Leben
Ist des Herzens beste Hut:
Kindes Nähe macht uns gut!

Schütze das Werk u. seine Einrichtungen vor Gefahren, so sicherst du dir Arbeit u. Verdienst

Max Lyff:
Ihr blinder Passagier

(2. Fortsetzung.)

Nun aber plötzlich aus all diesen Herrlichkeiten der zermalvende Sturz in das Werkstattleben, die Vernichtung aller Träume, die zerklüfteten Finger, die schwarze Nase. Und die ersten selbstverdienten Groschen, die ersten, mit selbstverdientem Geld gekauften Stiefel, in denen man mit bisher ungekannter Vorsicht auftritt. Und dann, trotzig und halb gebrochen, aus der Tiefe der Vernichtung langsam wieder emporsteigend —

Uebrigens ist dieses Ale ein wunderbares Getränk! Süffig wie das kostbarste Olivenöl — darüber habe ich keinen Zweifel mehr; stark wie zwei Männer — aber kaum bitter genug — so ganz anders als ehrliches schwäbisches Bier! —

Ja — man ist an dem Sturz in die unerwarteten Tiefen des praktischen Lebens allerdings nicht gestorben, wenn auch beinahe. Mir wurde es vielleicht doppelt sauer, denn in der alten Klosterzeit hatte ich im Träumen eine ganz besondere Fertigkeit erlangt und öfter versucht, die etwas dunstigen Luftgebilde in Reimen festzunageln, so daß ich jetzt noch, sobald es mir wieder etwas besser ging, anhub, meinen Schraubstock zu besingen, und den Fabrikshornstein in Verse brachte. Es schadete niemand; sogar mir selbst nur einmal. Doch das harte Jahr ging vorüber. Aus meiner ersten Fabrik hatte man mich zwar zu meiner unaussprechlichen Verblüffung hinausgeworfen; sechs Wochen nachdem mir von meiner technischen Alma mater der erste Preis in höherer Mathematik und praktischem Maschinen-

zeichnen zugesprochen worden war. In der zweiten stieg ich jedoch aus den tiefsten Tiefen mit zusammengebißenen Zähnen und verschmierter als der schmierigste Lehrlinge langsam empor und wurde sechshunddreißig Kreuzer, achtundvierzig, ja schließlich einen Gulden täglich wert. Dann holte mich ein Engel vom Himmel — er hieß Wolf und war Bureauchef und erster Konstrukteur — ins Zeichenbureau —

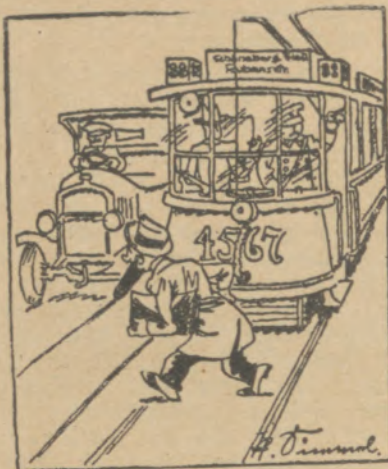
Die Wurst war nicht schlecht, wenn auch himmelweit entfernt von den Idealen, die meine teure schwäbische Heimat erzeugt. Es fehlte ihr die schlichte Treuhersigkeit, die man am Nedar auch in einer Knadwurst findet. Aber das Ale — wie man ein solches Getränk Bier nennen kann! C'est magnifique, mais ce n'est pas la guerre! — und stark! — es lebe old England! —

Das Pausen macht nicht überglücklich, aber man war wieder gewaschen wie ein Mensch und ahnte die kommenden Freuden, wenn man nach Tisch in dem noch leeren Zeichenaal neugierig an den Reihbrettern der gewiegteren Herren Zeichner vorüberblickte: ernster, härtinger Männer, denen man die harmlosen Dummheiten nicht anjah, deren sie nach längerem tiefen Nachdenken oder schneidigem Winkel- und Reißschießengeklapper fähig waren. Welch erhebendes Gefühl, den ersten selbstkonstruierten Lagerbock aus dem Nichts entstehen zu sehen; zu wissen, daß auch ich in der Zuderfabrik zu Böblingen in der Form eines Holzgestells für zehn Zentrifugen weiterleben werde! Von den Sonnenbliden, die Liebe und Freundschaft wieder auf meinen Lebenspfad zu werfen begannen, will ich gar nicht reden. Es war wie ein zweiter Frühling in sprossendem Ackerfeld nach dem ersten im kindlichen Heidekraut, der schon weit hinter mir lag. — Ein tüchtiger Schluß von solchem Bier war damals nicht nötig, um mir den Lebensmut zu heben, und dies war ein weiteres Glück. Denn das Bier im Waldhorn war um ein beträchtliches schwächer. —

Die Tage folgten sich und glitten sich nicht mehr. Schritt für Schritt ging's höher hinauf. Es kamen die kleinen Geschäftserfolge: hier die Aufnahme einer alten Sägemühle, dort der Besuch eines verkehrtaufgebauten Fundaments. Man hatte das fröhliche Gefühl des Entschens, das

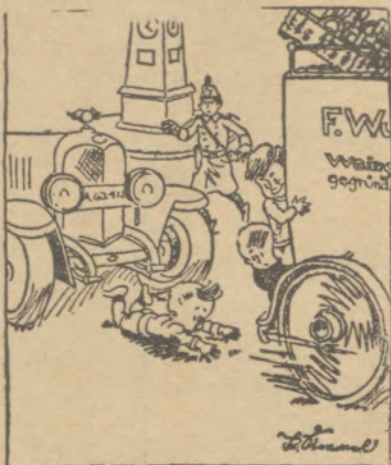
Beachtet die Verkehrsvorschriften

und vermindert dadurch die Zahl der Opfer
und die Kosten ihrer Unterhaltung!



Erwachsene!

Geht nicht dicht hinter dem Wagen
über den Fahrdamm!



Kinder!

Hängt Euch nicht an den Wagen,
an ein Stück mitzufahren!

genaueste die Anwärter, die sich zum Führer melden. Das gibt dann eine gründliche Auslese von Berufstraßfahrern im öffentlichen Verkehr. hauptsächlich hierdurch erklärt sich die verhältnismäßig geringe Zahl von Straßenunfällen durch Automobile.

Immer noch sehr hoch ist die Unfallziffer in Haus und Familie. Man fragt sich, woher das wohl kommen mag. Es laufen da doch keine Transmissionen und keine Maschinen. Gewiß, aber der Haushalt ist doch im Kleinen auch eine Art Werkstatt. Nur daß hier die Maschinerie mehr eine verborgene ist und sich über viele Tausende von kleinen und kleinsten Hausbetrieben verteilt. Auch ist durchgreifende Belehrung sowie ständige Aufsicht im einzelnen Haushalt viel schwieriger als an den Stätten der regelrechten und gruppierten Arbeit mit gleichmäßigem Ablauf. Darum erhalten sich auch Unfälle z. B. beim Gebrauch von Gas und Feuer im Hause viel hartnäckiger. Da wird in der Eile oder aus Bequemlichkeit Petroleum oder Spiritus in Herd oder Ofen gegossen, um das Feuer rasch in Gang zu bringen, ein Gashahn wird offen gelassen, man tritt bei offenem Fenster auf die Fensterbank, um die oberen Scheiben zu putzen, Leitern werden bestiegen, die nur lässig anlehnen, Eimer mit heißem Wasser unbeaufsichtigt in der Nähe spielender Kinder stehen gelassen usw. Man könnte hier noch viele andere Möglichkeiten für Unfälle in Haus und Familie anführen, doch sind sie ja jedem hinreichend bekannt.

Wenn wir ohne Leichtsinn sagen können: Unfälle im Betrieb, im Verkehr, in Haus und Familie lassen sich nicht durchaus vermeiden, es gelte nur, sie immer mehr zu verringern, so trifft das keinesfalls für die Unfälle in Streit und Trunkenheit zu. Es gibt doch zu denken, wenn von hundert Verletzungen 6 dem Alkoholge-nuß zuzuschreiben sind. Was der Alkohol anrichtet, zeigt ein Ver-

gleich eines Friedensjahres mit einem Kriegsjahr: 1913 an Verletzungen in Trunkenheit und Streit 768, dagegen im Jahre 1915, als es im In-land nur wenig Alkohol gab, nur 310! Nach dem Kriege haben sich die Alkoholausschreitungen gegenüber der Vorkriegszeit leider sogar be-trächtlich vermehrt.

Lehrreich ist eine Zusammenstellung der Hilfeleistungen der Leip-ziger Rettungsgesellschaft (mit abgerundeten Zahlen) nach Wochentagen geordnet:

Wochentage	Zusammen	Am Tage von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends	Bei Nacht von 9 Uhr abends bis 7 Uhr früh
Montag	25 100	19 900	5 200
Dienstag	23 750	19 300	4 450
Mittwoch	23 600	19 200	4 400
Donnerstag	23 100	18 800	4 300
Freitag	23 600	19 100	4 500
Samstag	26 350	20 650	5 700
Sonntag	19 500	13 100	6 400

Wie wir sehen, bringt der Samstag die Höchstzahl der Un-fälle. Mag dazu auch die Ermüdung am Wochenende mit beitragen, Schuld daran ist aber auch, daß der nahe Sonntag leicht die Gedanken von der Arbeit ablenkt. Auch der Montag hat eine auffallend hohe Unfallzahl. Die Aufmerksamkeit bei der Arbeit ist eben infolge des vergangenen Sonntags noch stark beeinträchtigt. Mit ihrer Zu-nahme und der allmählichen Gewöhnung an die Arbeit mindern sich dann bis zum Donnerstag die Unfälle. (Weshalb auf den Samstag und Sonn-tag die meisten Nachtunfälle kommen, braucht hier wohl nicht weiter er-örtert zu werden.)



Erwachsene!

Bleibt auf dem Bürgersteig und bringt
nicht durch Eure Unentschlossenheit
den Fahrer und Euch in Gefahr!



Kinder!

Die Straße ist kein Kampfplatz!
Bleibt von der Straße!

(Aus dem „Echo-Continental“)

Die nächste Zusammenstellung zeigt uns für die Tagesstunden ein ganz ähnliches Zahlenbild wie das für die Wochentage: Gegen Ende der Woche ein starkes Zunehmen der Unfälle bis zum Samstag mit 26 350, tags-über ein schärferes Steigen der Unfälle beim Nahen der Mittagspause, und

Ein zerbrochener Schaufelstiel ergibt noch wenigstens drei gute Hammerstiele!

zum erstenmal halb verwundert, halb selbstbewußt in seiner Pfütze plät-schert. Man fühlte die Bedeutung des neunzehnten Jahrhunderts, und daß man am Webstuhl einer großen Zeit das eigne Schiffchen hin und her warf. Abends am Wirtstische predigte man dem Pfarrer des Städt-chens und wurde vom Bürgermeister den Gemeinderäten als der Herr In-genieur aus Stuttgart vorgestellt, der uns alles über die Gasfabrik mit-teilen in der Lage sei, deren Anlage möglicherweise doch in nicht allzu ferner Zeit in Erwägung zu ziehen wäre. Wenn es dann gar gelang, die Bestellung eines unerwarteten Seifentessels nach Hause zu bringen, zu der sich der Herr Gemeinderat Angele in plötzlich erwachtem Vertrauen ent-schlossen hatte! Aber auch Lieblicheres als Seifentesself spröhte frühlings-artig in allen Ecken und Enden des Ländchens, kleine Blumenbeete der Freundschaft und Liebe in buntem Wechsel der Farbenpracht. Fiducit, du alte Jugendzeit! Prosit, ihr fernen Herzensbrüder, desgleichen ihr Schwestern. In einem besseren Nektar habe ich euch noch nie meine Grüße zugewinkt!

Und das alles wollte ich verlassen? Ist es nicht schöner Andant, um von positiver Schlechtigkeit in einem oder zwei Fällen nur mit ge-bührender Zurückhaltung zu sprechen? Ist das Redartal nicht ein halbes Paradies und das Waldhorn-Minele eine kleine Eva, ohne Falsch, wie die meisten Schwabenmädchen, an denen wahrhaftig kein Mangel war? Der erste Versuch, all diesen teuren Bänden zu entschlüpfen, hatte ver-dientermaßen kläglich geendet. Zu Immendingen im Schwarzwald war die Stelle eines Zeichenbureauchefs ausgeschrieben. Wer nichts wagt, ge-winnt nichts! Ich meldete mich trotz des Jammers meiner guten Mutter: Immendingen sei gar so weit entfernt! Wenn es wenigstens nicht im Aus-land läge! Es ist nämlich badisch, und wir schrieben 1859. Und wahr-scheinlich hätte ich die Stelle bekommen, wenn mein waderer Vater, stets auf mein Wohl bedacht, mich nicht unterstützt hätte. Er war ein Mann des Fortschritts, trotz der hervorragenden philologischen Stellung, die er in seiner Welt einnahm. Um meine Bewerbung zu fördern und um mich zugleich später freudig zu überraschen, schickte er hinter meinem Rücken an die Direktion von Immendingen eine Abschrift meiner sechs besten „Lieder

am Schraubstock“, überzeugt, wie er beifügte, daß die in den kurzen Ge-dichten hervortretende ideale Auffassung des praktischen Lebens und die nicht unbeträchtliche sprachliche Gewandtheit, die sich namentlich in dem fünf-ten Gedicht: „Der Schornstein“ zeigte, eine Berücksichtigung finden dürfte. Erst zwei Jahre später erfuhr ich von der Sache durch einen Schreiber, der den „Schornstein“ und die andern fünf Lieder aus dem direktorialen Papierkorb gerettet hatte. Denn der junge Herr war zufällig beim Em-pfang des Schreibens im Zimmer anwesend gewesen. „Sehen Sie mal!“ hatte der Direktor zu seinem Prokuristen gesagt, der ihm gegenüber saß, „solches Zeug schickt mir ein alter Professor! Glaubt der Mann, wir machen Gedichte in Immendingen. Muß eine intelligente Familie sein, das!“ —

Prosit, prosit, liebevollster und besorgtester aller Väter! Ich weiß, du hast es herzlich gut gemeint, wenn wir auch in diesem Falle hinein-fielen. Es tat nicht allzu weh; der Papierkorb war geräumig genug für uns beide. — Uebrigens ist dieses Bier das Bier aller Biere! Wenn bei den Engländern alles so ist wie ihr Me — wer weiß, ob es nicht doch meine Pflicht wäre, diesem Volke näherzutreten. Nur zu stark, wirklich zu stark! Ich glaube, drei Flaschen könnte ich beim besten Willen nicht auf mich nehmen. Das hat auch seine Nachteile. — — —

Aber meine Ruh war hin. Der Blick über den Schwarzwald hinaus hatte den Zauber der Heimat vernichtet. Eine geheime Sehnsucht nagte an meinem Herzen. Dazu kam eine kurze Geschäftsreise nach Paris, mit dem Auftrage, Lenoirs Gasmotoren zu studieren und den Franzosen nach Mög-lichkeit zu helfen, von wo ich verwirrten Kopfes nach Hause kam. Meine angeborene deutsche Ehrlichkeit bewährte sich schon bei dieser Gelegenheit. Aber ich ahnte mehr und mehr, wie weit die Welt ist, wie sich's drau-ßen regt, wie die Zeit, unsre Zeit, an ihrem großen Webstuhl die Schiffchen hin und her wirft. Liebe und Freundschaft und die komplizierteste Schie-bersteuerung, an der ich viel und emsig herumflügelte, wollten mir den Seelenfrieden nicht wiedergeben. Ich mußte hinaus. — — —

(Fortsetzung folgt.)

das Gleiche noch einmal in den letzten zwei Stunden vor Feierabend. Die Zahlen, die wir nennen, gelten zwar zusammen für Betriebs- und Straßenunfälle sowie für die in Haus und Familie. In Wirklichkeit stimmt das Bild jedoch auch für die Betriebsunfälle allein:

6 bis 7	1 600	12 bis 1	8 900	6 bis 7	12 850	12 bis 1	3 550
7 bis 8	4 300	1 bis 2	7 250	7 bis 8	12 750	1 bis 2	3 250
8 bis 9	5 750	2 bis 3	7 900	8 bis 9	11 400	2 bis 3	3 000
9 bis 10	7 050	3 bis 4	8 300	9 bis 10	10 200	3 bis 4	2 150
10 bis 11	9 550	4 bis 5	9 650	10 bis 11	7 350	4 bis 5	1 250
11 bis 12	9 850	5 bis 6	11 000	11 bis 12	5 050	5 bis 6	1 100

Weshalb wir diese ersten Zahlen beherzigen sollen, mag hier nicht besonders betont werden. Wer sie mit Aufmerksamkeit liest, für den sind sie gewiß von Nutzen. Wir haben sie hier einmal sprechen lassen und einige Erläuterungen an sie geknüpft, um Arbeiterschaft und Werk zum Beiten zu dienen!

Bfr.

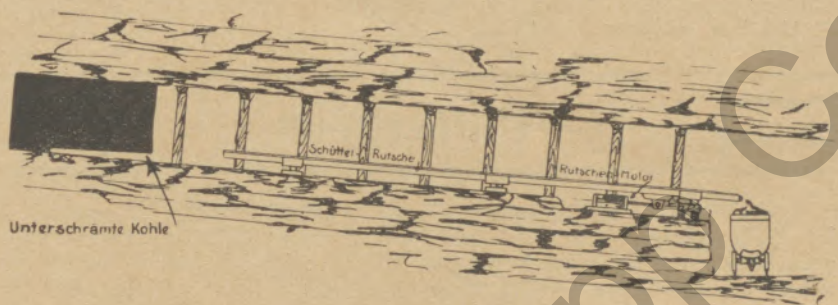
Maschinelle Kohlengewinnung.



Seit Beendigung des Krieges hat nach dem Vorbild Englands und Amerikas die Großschrämmaschine auch im Ruhrkohlenbergbau steigende Verwendung gefunden. Trotzdem die Verhältnisse unter Tage hier wesentlich ungünstiger für die Einführung großer Schrämmaschinen liegen, als in England und vor allem in Amerika, so ist man doch mit echt deutschem Fleiß an die Arbeit gegangen, sodaß schon heute eine recht beträchtliche Anzahl solcher Maschinen unter Tage arbeiten. Es soll heute einmal gezeigt werden, wie die Herstellung von Aufbauen — was ein „Aufbau“ ist, zeigt mit wohl auch für den Nichtbergmann genügender Deutlichkeit bestehende Skizze —, die gerade in harter Kohle und bei flachem Einfallen der Flöze besonders schwierig ist, durch Schrämmaschinen erleichtert werden kann.

„Schrämen“ heißt bekanntlich die Herstellung eines Schliekes in der Kohle, parallel zum Liegenden, — zur leichteren Hereingewinnung der ober- und unterhalb des Schliekes anstehenden Kohlen. Der Schлык wird meist am Liegenden hergestellt, kann aber auch, wenn die Verhältnisse es zweckmäßiger erscheinen lassen, kurz unter dem Hangenden herausgearbeitet

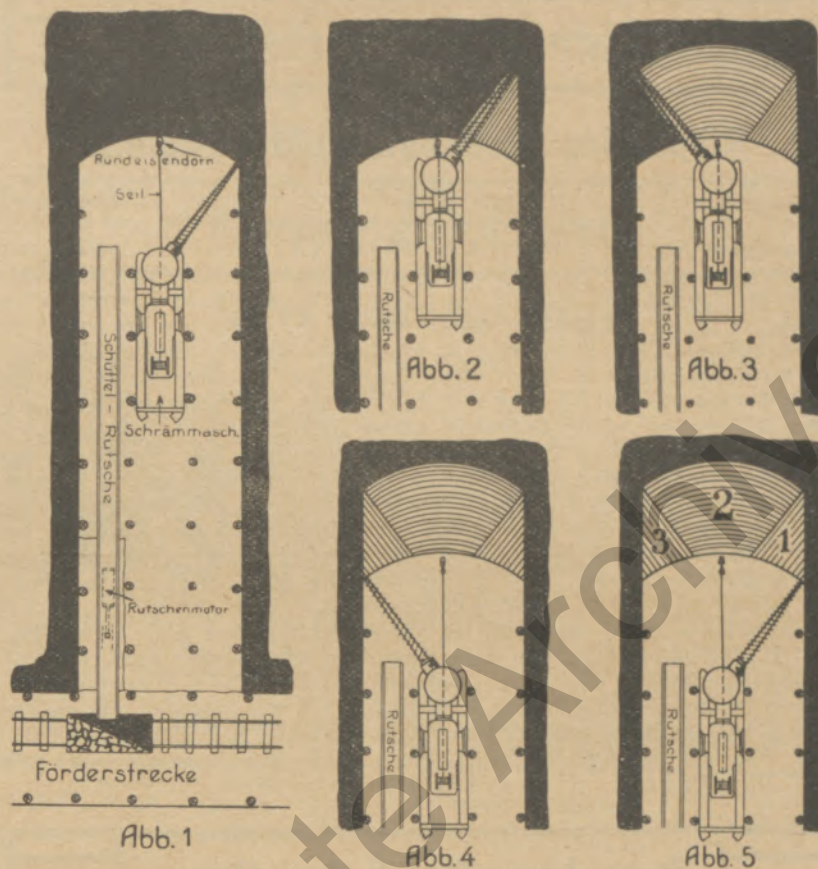
Schnitt durch ein Aufbau.



werden. Diese Schrämarbeit ist, wenn sie von Hand erfolgt, nicht nur sehr anstrengend und zeitraubend, sondern erfordert auch eine gewisse Geschicklichkeit des betreffenden Hauers. Außerdem ist die Tiefe eines solchen von Hand herzustellenden Schrämschliekes nur gering, da der Hauer bei tieferen Schlieken zu stark behindert wird. Dazu kommt noch, daß die Kohle mancher Flöze so zäh ist, andererseits die Lagen aber so dick sind, daß mit kurzen Schlieken ein Abdrücken der Kohle kaum zu erreichen ist. Gerade für die Schrämarbeit kommt daher die Hilfe von Maschinenkraft sehr erwünscht, zumal man mit den Schrämmaschinen einen wesentlich tieferen Schrämschлык (bis etwa zwei Meter) erzielen kann.

Für die Herstellung von Aufbauen ist die maschinelle Schrämarbeit von besonderer Bedeutung, weil sie gestattet, die Schliekarbeit hier ganz einzustellen oder doch auf wenige leichte Schlieke zu beschränken. Da aber Aufbauen, besonders wenn sie eine größere Höhe erhalten müssen, hinsichtlich der Schlagwettergefahr als gefährliche Grubenräume zu betrachten sind, so ist gerade hier die Vermeidung von Schliekarbeit in sicherheitlicher Beziehung sehr wünschenswert.

Will man maschinelle Schrämarbeit in einem Aufbau einrichten, so muß man zunächst die ersten Meter des Aufbaus von Hand herstellen, bis soviel Höhe da ist, daß die Schrämmaschine gut Platz in dem Aufbau findet. Dann bohrt man in der Mitte des Aufbaus dicht am Ortsstoß im Hangenden oder Liegenden ein Loch von etwa 25 Zentimeter Tiefe und schlägt einen Runderisendorn fest hinein. An diesem Dorn befestigt man das Seil der Schrämmaschine und läßt dann die Maschine — zunächst mit ausgeschalteter Stange — laufen. Die Schrämmaschine zieht sich nun



— anstehende Kohle
— unterschrämte —

mit Hilfe des Windwerks an dem Seil in die Höhe, bis sie mit dem Schrämkopf und der Schrämstange vor dem Ortsstoß steht. Die Schrämstange wird unter einem Winkel zum Ortsstoß so weit nach rechts gestellt, daß die Entfernung von der Mitte der Schrämmaschine bis zur Spitze der Stange die halbe Breite des Aufbaus ausmacht. Die Maschine hat nun etwa die in Abbildung 1 wiedergegebene Stellung. Jetzt schaltet man die Schrämstange ein und läßt die Maschine sich unter ständigem Arbeiten der Schrämstange an dem Schrämseil bis unmittelbar an den Ortsstoß hochziehen. Während dieses Teils des Arbeitsvorganges wird das in Abbildung 2 schraffiert gezeichnete Stück unterschrämt. Sobald der Schrämkopf der Maschine den Ortsstoß erreicht, muß das Windwerk der Maschine abgestellt werden. Dafür wird die mechanische Schwenkvorrichtung eingeschaltet, die nun die Schrämstange mit Maschinenkraft von rechts über die Mitte des Aufbaus um den gleichen Betrag nach links schwenkt. Das früher übliche langwierige und mühselige Herumdrehen der Schrämstange mit der Handnarre fällt also hier bei den neueren Maschinen fort.

Nun hat die Maschine die in Abbildung 3 wiedergegebene Stellung erreicht. Der größte Teil des Kohlenstoßes, nämlich die Flächen 1 und 2 der Abbildung 5, sind bereits unterschrämt. Es fehlt aber noch die Restfläche 3. Diese läßt sich nun nur in der Weise unterschrämen, daß die Maschine rückwärts gezogen wird bei gleichbleibender Stellung der Stange. Das erreicht man dadurch, daß man das Schrämseil an einem zweiten Dorn, der unterhalb der Maschine in einem Loch festgeschlagen wird, anschlägt und nun wieder das Windwerk einschaltet. Die Maschine erreicht so, während der letzte Teil des Ortsstoßes unterschrämt wird, die in Abbildung 4 wiedergegebene Stellung. Da die Schrämmaschine weißt straff am Seil hängt, ist ein stärkeres Verteilen der Maschine nicht nötig. Es genügen einige leichte Spreizen, die man an den Seiten der Schrämmaschine gegen das Hangende stellt, um ein seitliches Ausweichen der Maschine zu verhüten. Damit ist die Schrämarbeit beendet und die Schrämmaschine wird noch etwa zwei Meter weiter herabgezogen, um das Ort selbst frei zu machen. Die unterschrämten Kohlen können hereingewonnen und durch die Schüttelrutsche abgefordert werden. Ist das Ort wieder blank, wird die Stange mit der Schwenkvorrichtung nach rechts herübergeschwenkt, am Ortsstoß ein neues Loch für den Dorn gebohrt und nun die Maschine wieder hochgezogen, worauf die Schrämarbeit weitergehen kann.

Die Erfolge mit dieser Art des Auffahrens von Aufbauen sind überall recht gute gewesen. Für die Herstellung der Aufbauen wird kaum ein Drittel bis ein Viertel der sonst üblichen Zeit benötigt. Infolgedessen werden auch Reparaturen im Aufbau selbst, die bei längerer Dauer des Aufbaus erforderlich werden, vermieden. Außerdem ist die beträchtliche Erhöhung der Sicherheit infolge des Fortfalls oder der starken Beschränkung der Schliekarbeit zu beachten.

Kommt ausgeruht zur Arbeit, so arbeitet Ihr unfallsicher!

Offene Augen und ein überlegender Kopf sind die besten Schutzmittel, die Euch indessen Eure Firma nicht liefern kann!

Drinnen und Draußen.

Allgemeine Betriebstechnische Tagung.

Während der diesjährigen Frühjahrsmesse in Leipzig veranstaltet der Ausschuss für wirtschaftliche Fertigung, Berlin und die Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure, Berlin in Verbindung mit dem Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken eine Allgemeine Betriebstechnische Tagung unter dem Vorsitz von Herrn Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. C. Röttgen, ähnlich wie im Vorjahre, um den Besuchern der Technischen Messe Gelegenheit zur Aussprache über die neuesten Probleme der Betriebswirtschaft zu geben. Am Donnerstag, den 4. März beginnt die „Förder-technische Tagung des Ausschusses für wirtschaftliches Förderwesen beim MWZ“, auf welcher Herr Dr.-Ing. Heymann über den „Wachstumsförderer, ein neues Förderprinzip“, Herr Prof. Dr.-Ing. e. h. Mumund über „Förderwirtschaftliche Gedanken auf der Leipziger Messe“ berichten werden. Am Freitag, den 5. März hält der Ausschuss für Flieharbeit beim MWZ seine Tagung „Flieharbeit“ ab. Herr Dir. Wäddach spricht über „Produktionsbeschleunigung durch Flieharbeit“, Herr Dir. Neuberg über „Mittel zur Beschleunigung des Kapitalumschlags“, Herr Prof. Dr. Bonn über „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Flieharbeit“. Die Betriebstechnische Tagung der Arbeitsgemeinschaft deutscher Betriebsingenieure in Verbindung mit dem Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken am Sonnabend, den 6. März hat folgende Vorträge vorgesehen: Herr Prof. Dr.-Ing. Sachsenberg: „Der Mensch in der Fabrik“, Herr Dir. Dr. Reindl: „Werkzeug und Werkzeugmaschine“, Herr Dir. Knoop: „Finanzwirtschaft im Betrieb“.

Aus dem Reich der Frau.

Mutterpflicht und Mutterglück.

VI.



An des Säuglings Schwergewicht,
Kannst Du sehen, wo's gebriecht.
Ob das Kind zuviel getrunken,
Oder ob's Gewicht gesunken.
Leg' Gewichtstabellen an,
Daß man alles merken kann.
Aengstlich brauchst du nicht zu sein —
Achtsam nur — lieb' Mütterlein!

Deutsches Rotes Kreuz,
Abt. „Mutter und Kind“.

Wann ist eine Nahrung vernünftig zusammengesetzt?

Jeder, der klar denkt, weiß, daß alle Einseitigkeit auch in der Ernährung vom Uebel ist. Es ist dies eine alte bekannte Tatsache, die aber häufig genug mißdeutet wird. Es ist deshalb notwendig hervorzuheben, daß man sehr wohl Vegetarier sein kann, ohne einseitig zu werden, denn die Pflanzennahrung gestattet eine außerordentlich reiche Abwechslung. Wichtig ist allerdings, daß der Vegetarier wie auch jeder andere sich davor hütet, den Getreideprodukten eine zu hervorragende Stellung in der Speisefolge zu geben. Früher glaubte man ja, daß die Getreide- und die Hülsenfrüchte besonders reich an Eiweiß seien, und in dem ängstlichen Bemühen, genügend Eiweiß zu sich zu nehmen, ließ man Brot, Graupen, Grieß, Mehlspeisen und Speisen aus Hülsenfrüchten aller Art die Hauptstellung in der Nahrung einnehmen. Diese Anschauung war falsch, denn ein derartiger Speisezettel zeigt alle Nachteile der Fleischdiät, aber keine Vorteile der eigentlichen Pflanzennahrung: Uebermaß an Eiweiß, Uebermaß an unorganischen Säuren, gewaltiger Basenmangel und ungeheurer Mangel an Ergänzungstoffen. Eine derartige Diät war genau so einseitig, wie eine überwiegende Fleischdiät und mindestens ebenso schädlich, wenn nicht sogar schädlicher als eine solche.

Baut man die Ernährung vorzugsweise auf Fleischgenuss auf, so wird sie sofort einseitig, denn Fleisch bleibt Fleisch und das Fleisch von Fischen, Geflügel, Wild oder Haustieren ist nur geschmacklich voneinander verschieden, in seinen physiologischen Wirkungen aber und ganz besonders in der Schädlichkeit eines Uebermaßes stets gleich. Das Pflanzenreich bietet dagegen die Möglichkeit zu einer ungeheuren Abwechslung und damit auch zur Erzielung einer wirklich gesunden Ernährung.

Vernünftig ist eine Ernährung, die hinreichend, aber nicht zuviel hochwertiges Eiweiß, etwa ebensoviel Fett wie Eiweiß und hinreichend viel Kohlenhydrate zur Dedung des Kraftbedarfes enthält. Weiter muß sie einen hinreichend großen Basenüberschuß enthalten, vor allem auch hinreichend Kalk. Schließlich müssen alle Ergänzungstoffe in hinreichender Menge vorhanden sein und bei der Zubereitung der Nahrung muß darauf gesehen werden, daß keine Nährstoffe geschädigt oder vergeudet werden.

Damit die Gesundheitswerte der Nahrung auch in den fertigen Speisen erhalten bleiben, dürfen die Speisen nicht zu hoch oder zu lange erhitzt werden. Obst, Gemüse nicht wallend kochen, denn wir wissen, daß die Ergänzungstoffe hochempfindlich gegen Erhitzen sind, und daß auch die anderen Nährstoffe durch zu langes oder zu hohes Erhitzen geschädigt werden können. Der durch das Erhitzen bewirkte mechanische Aufschluß der Nahrung oder die dabei erzielte Geschmacksverbesserung wird aber zu teuer erkauft, wenn es auf Kosten der Gesundheit geschehen soll.

Der amerikanische Forscher S. C. Sherman sagt: „Gib ein Drittel des Kostgeldes für Milch, mindestens ein Drittel für Gemüse und Früchte und erst das letzte Drittel für Fleisch, Fisch, Zerealien, Hülsenfrüchte und Süßigkeiten zusammen aus!“

Bücherschau.

Fröhliche Jahrgangs-laune hat „Die Bergstadt“ (Bergstadtverlag Wilt. Götth. Korn, Breslau) zum Programm ihres Februarheftes gelegt. Niemand kann sich dem zarten Reiz der farbenfrohen Aquarelle entziehen, die der Wiener Maler Ernst Amandeus Dier malt, und die Szenen aus dem Wiener Volksleben des Biedermeier — Volksfestlichkeiten, -belustigungen, Markttagen usw. — darstellen und einen Aufsatz von Max Haneke „Das leitere Wien“ illustrieren. Zeichnerisch und koloristisch von vornehmer Art sind die neun an hundert Jahre alten, spärhaften Lithographien aus dem Stadtgeschichtlichen Museum in Leipzig, die einen heiteren kulturgeschichtlichen Aufsatz von Dr. Heinrich Pudor: „Kräuterkaleiden“ illustrieren. Ergötzlich lesen sich ferner die Skizzen des aus Amerika zurückgekehrten Poeten Hans Christoph Kaergel: „Kleinigkeiten aus dem großen Amerika“, zu denen Otto Kalina 16 humorvolle Zeichnungen geschaffen hat. Humoristische Beiträge erzählender Art bieten Hans Müller-Schlösser mit einer am ehemaligen kurfürstlichen Hofe in Düsseldorf spielenden schwankhaften Geschichte „Das Geburtstagsgeschenk“, Hans Henk mit einer „beinahe tragikomischen“ Geschichte: „Gottfried mit dem großen Herzen“ und Fritz Müller-Bartenkirchen mit einer der gelungensten Satiren, die jemals gegen portfexerischen Snobismus gerichtet worden sind: „Salbtag überzwerch.“ Doch auch das Ernsthafte kommt in dem Heft nicht zu kurz. Es ist vertreten durch die Fortsetzung von Paul Kellers Roman „Marie Heinrich“, sowie die Erzählungen von Hans Roselieb: „Der Tintenfisch“ und Hanns Lehner „Der Jubilar“. In die weite Welt führen prächtige illustrierte Reisebeschreibungen aus dem Engadin von Carl Marilaun und aus Ägypten von Reinhold Conrad Muschler. Zum 100. Geburtstag Viktor von Scheffels (16. Februar) widmet Friedrich Castelle dem Dichter des unvergänglichen „Eckhard“, des „Trompeter von Säckingen“ und der fröhlichen Gaudeamus-Lieder ein warmherzig würdigendes, mit sieben Abbildungen geschmücktes Gedenkblatt. Erwähnt sei schließlich noch ein illustrierter Aufsatz von Fortmeister a. D. Völke: „Der praktische Vogelschutz.“ Die Musikbeilage bringt zu Paul Kellers sehr bekannt gewordener Dichtung „Trost“ eine Vertonung von Friedrich Franke in Köstlich. Von den Kunstbeilagen dürfte namentlich der Offsetdruck des Märchenbildes von Th. Grätz: „König der Tiere“ leiteres Wohlgefallen erwecken.

Hautjucken und Krätze beseitigt PROSCA

Flasche 2.—, und 3.50 Mark. Allein echt

Fachdrogerie M. Schneider, Gelsenkirchen Bahnhofstr. 37

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat Februar.



Jeder Gartenbesitzer, der den Monat Februar als Vorbereitungsmonat voll und ganz derart ausnützt, daß jede Minute im Freien und ebenso auch in den vorhandenen Kulturräumen dazu verwendet wird, wird die kommende arbeitsreiche Frühjahrszeit nicht als Überlastung mit drängenden Arbeiten empfinden. Haben wir günstiges, mildes Wetter, dann ist der Boden wenigstens mittags offen und es kann viel im Freien gearbeitet werden. Wir teilen dann die Erdarbeiten in der Weise ein, daß wir die Stunden, in welchen die Erdoberfläche gefroren ist, benutzen, um Lasten zu befördern, also Dünger, Steine, Erde an ihren Platz zu schaffen; hingegen in den warmen Mittagsstunden wird gegraben, plantiert usw. Ausbesserungsarbeiten, Einteilung des Gartens, Bodenbewegungen, Wegeanlagen und alle ähnlichen Arbeiten, die bei Neuanlage oder Umänderung von Gärten vorkommen, sind in diesem Monat zu beenden. Nur in ganz ungünstigen Jahren ist es gestattet, sie bis in den März hinein auszudehnen. Je weiter solche Vorbereitungsarbeiten bis zum Frühjahr hin aufgeschoben werden, um so mehr leiden die übrigen Gartenarbeiten unter solcher Verspätung.

Im Obstgarten schützen wir die Stämme unserer Bäume auf der Süd- und Westseite durch einen Rast- und Lehmanstrich, Einbinden mit Stroh, und bei Spalierbäumen befestigen wir ein Brett vor dem gefährdeten Stamm, denn die Strahlen der Sonne bringen den Saft in Bewegung, dann entsteht bei nachfolgenden kalten Nächten Frostgefahr, darum: Vorbeugen — besser als Heilen! Dann ist auch der Februar die günstigste Zeit, die Bäume in Ordnung zu bringen. Alte, tragbare Bäume werden ausgeputzt, d. h. schlechte Äste herausgeklippt. Die Kronen jüngerer Bäume werden ausgelichtet, d. h. zu dicht stehende Zweige werden herausgehauen, damit Luft und Licht einwirken können. Ein Schneiden der Zweige findet nur bei ganz jungen Bäumen in den ersten 3 Jahren und bei Spalier oder Formbäumen statt.

Wenn im Gemüsegarten der Boden offen ist, dürfen Ende Februar die ersten Aussaaten beginnen, nämlich: Puff-Bohnen, Früh-Erbisen, Schwarzwurzeln, Petersilie u. Mohrrüben. Puff-Bohnen u. Erbsen dürfen auch schon anfangs Februar in Kästen gefät und im März ausgepflanzt werden; beide verlangen Land, welches schon im Herbst zuvor gegraben, aber nicht frisch gedüngt worden ist. Sie wachsen dann nicht so üppig, aber sie tragen bald und reichlich. Für andere Aussaaten wird das Land kurz vor der Saat frisch hergerichtet; als Dünger läßt sich nur noch Kompost verwenden. Das im Frühjahr gegrabene Land bleibt längere Zeit locker. Gartenboden kann ohne Bedenken gegraben werden, wenn er nicht so sehr gefroren und nicht zu naß ist. Sandboden läßt sich im Februar graben, denn Sandboden wird durch das Betreten nicht zusammengeknüttelt und bildet keine Klumpen, wie Lehmboden, den man am besten umgräbt, wenn die Oberschicht zu einer leichten Kruste gefroren ist.

Im Ziergarten erheben die Blumenzwiebel-Beete über Winter eine ziemlich starke Laub- oder Streudeckung. Die Blumenzwiebeln

haben sich unter diesem Schutz vorzüglich bewurzelt. Solange die Erde gefroren ist, wird diese Decke liegen bleiben; tritt aber Tauwetter ein und wird der Boden dauernd offen, so entfernen wir die Decke, damit die Zwiebelgewächse nicht zu sehr verweichlicht werden. Es genügt für die nächsten Wochen, die ja noch Fröste bringen, eine ganz leichte Decke von Laub, kurzem Dünger, Fichtenreisig und dergl. Jos. Kraus.

Turnen und Sport.

Unser Sport der Woche.



Immer wieder müssen wir die Platzfrage als eine Lebensnotwendigkeit der Entwicklung unseres Lehrlings-Turn- und Sportvereins herausstellen. Die Ausichten zur Erlangung eines eigenen Platzes sind ja an dieser Stelle genügend besprochen worden. Es ist nunmehr die Stellungnahme der Stadt zu dem bekannten Projekt einer großen Sportanlage auf dem Gelände der Hütte an der Pulmstrasse abzuwarten. Wir sind uns darüber klar, daß mit dem Eintritt der wärmeren Jahreszeit unser Sportplatz in Betrieb genommen sein muß und werden in diesem Sinne alles daran setzen, um unser Ziel zu erreichen.

Merckblatt für den Gemüsebau im Kleingarten.

Gemüseart	S a a t		Pflanzzeit	Samenbedarf auf 10 m ²	Pflanzweite		Erntezeit	Ansprüche	Empfehlenswerte Sorten
	Zeit	Ort			Abstand cm	Reihen pr. Beet			
Kohlarten.									
Blätterkohl . . .	Mai, Juni	Saatbeet	Juni, Juli	0,5—1	30—50	3—4	Nov.—März	Gering	halbh. Mooskraut.
Blumentohl, früh	Febr., Sept.	Mistbeet	Anf. April	1	50—60	3	Juli	Bester nahrhaft. Boden	Erfurter Zwerg
Blumentohl, spät	Ende April	Saatbeet	Juni	0,5	60—80	2	Aug.—Jan.	Guter kräftiger Boden	Frankfurter
Kohlrabi, früh . .	Anfang März	Mistbeet	Mitte April	2—3	18—25	4—5	ab Juni	Gering	Erfurter Dreienbrunn., Wien. Glas
Kohlrabi, spät . .	Mai, Juni, Juli	Saatbeet	Juni, Juli, August	2—3	30—40	4	Juli	Gering	Goliath, Prager
Kohl Wirsing, früh	Anfang März	Mistbeet	Mitte April	0,5—1	30—40	4	Juli	Gering	Wiener früherer Mmer, Frankfurter
Kohl Wirsing, spät	ab Ende April	Saatbeet	Juni	0,2—0,3	40—50	3	November	Guter	Erfurter Dreienbrunn., Wien. Glas
Sprosskohl . . .	Anfang Mai	Saatbeet	Juni	0,1—0,2	40—60	2—3	Nov.—Dez.	kräftiger Boden	Wiener, Pariser, Hertules
Weiß- u. Rotkraut, frühes	Anfang März	Mistbeet	Mitte April	0,2—0,5	40—50	3	November	Boden	Erfurter
Weiß- u. Rotkraut, spätes	Mitte April	Saatbeet	Ende Mai	0,2	50—60	2—3	November	Boden	Amager, Braunschweiger, Tullner
Anollen, Wurzeln.									
Kartoffeln, Früh-	März	vorkeim.	April	1—2 kg	30—40	2	Juli	Leicht., locker.	Kaiserfr. Sechsw., Beile von Erfurt
Kartoffeln, Spät-	—	Freiland	April, Mai	1—2 kg	40—50	2	Okt.—Nov.	Boden	Tulln, Br. Wohltmann, u. to date c
Kohlrüben . . .	Mitte Mai	Saatbeet	Ende Juni	0,2—0,3	30—40	4	Okt.—Nov.	—	Schmalz, Perfort.
Möhren	März, Juni	Freiland	—	12—20	10—15	6	Juni—Nov.	—	Wiener, Holländer
Nadies	ab Mitte März	Freiland	—	20—30	5—10	breitw.	ab Mai	Guter, locker.	Wiener, Würzburg
Nettich	Mitte Apr.—Juni	Freiland	—	15—20	10—20	6	ab Juni	nicht frisch	Wiener, Eisapfen
Rote Rüben . . .	Mitte April	Freiland	Ende Mai	10—20	20—30	5	ab Oktober	gedüngter Boden	Wiener, Agypische
Schwarzwurzel . .	Anfang März	Freiland	—	15—20	15—25	6	Okt.—April	—	Russische Riesen
Sellerie	Anfang März	Mistbeet	Anf. Mai	0,03	20—40	4—5	ab Septemb.	Boden	Wiener Knollen-, Prager
Speiserüben. . .	Anfang Aug.	Freiland	—	10—20	15—20	7—10	November	—	Mai, Teltower
Salate, Spinat.									
Bindsalat	April—Juni	Freiland	Mai—Juli	3—10	20—30	5	Juni—Aug.	Anspruchsl.	Sachsenhäuser
Endivie	Ende Juni	Freiland	Ende Juli	3—10	20—30	5	Okt.—Dez.	Gut. Gartenb.	Eskariol
Feldsalat (Rahmsalat)	Anf. Septemb.	Freiland	—	3—10	—	—	Okt.—April	Anspruchsl.	Holländ.
Kopfsalat	Januar—Aug.	Saatbeet	Mitte April	0,2—1	20—30	5—7	Mai—Herbst	Gut. Gartenb.	Maitöng, Rudolfs
Neuseel. Spinat .	Anfang März	Mistbeet	Anf. Mai	—	30—60	2—4	Mai—Okt.	Mittelboden	Liebling, Trosttopf
Sauerampfer . . .	Ende März	Freiland	—	10—30	20—30	5—7	Mai	—	—
Spinat	März u. Sept.	Freiland	—	40—80	5—10	15—25	Okt.—Juni	—	Großer rundbl.
Zwiebeln.									
Lauch	Anfang März	Mistbeet	Anf. Mai	10—20	20—30	5—7	ab August	Guter	Schottisch. Rief.
Perlzwiebeln . . .	—	Freiland	August	10—20	10—20	7—12	Juni	altgedüngter	—
Schalotten	—	Freiland	Anf. April	—	15—20	7—10	Juli	—	—
Schnittlauch . . .	—	Freiland	Mitte April	10—20	10—20	7—12	ganzt. Somm.	Boden	Zittauer Riesen
Zwiebeln	Anfang März	Mistbeet	—	10—20	15—30	6—8	August	—	—
Hülsenfrüchte.									
Bushbohnen . . .	Ende April—Anfang August	Freiland	—	1/8—1/4 kg	30—40	3	Juli—Okt.	Guter	Kaiser Wilhelm, Heinrichs Riesen
Erbisen, niedrige	März—Mai	Freiland	—	230—290	40:3	2—3	Mai—Juli	altgedüngter	Frühe Mai, Wunder von Amerika
Erbisen, hohe . .	März—Mai	Freiland	—	150—200	5:60:5:6	2	Mai—Juli	—	Teleph. Mörb. Rief.
Puffbohnen	Anfang März	Freiland	—	1/4 kg	30—50	3—4	Juli	Boden	Gr. w. Windsor
Stangenbohnen . .	Mitte Mai	Freiland	—	1/8—1/4 kg	50—80	2	Aug.—Sept.	—	Schlachtshwert
Rüchenträuter.									
Dill	April—Mai	Freiland	—	20—25	15—20	7—10	ab Mai	—	—
Majoran	Anfang April	Mistbeet	Mitte Mai	0,05—1	12—20	7—12	Blüte	Mittlerer	—
Petersilie	Anfang März	Freiland	—	10—20	10—20	7—12	ab Mai	Gartenbod.	Snaimer, Erfurter
Thymian	Anfang April	Mistbeet	—	2—10	10—20	7—12	ab Mai	—	—
Artischocken.									
Artischocken . . .	Februar	Mistbeet	Mai	—	100—120	1—2	September	Tiefgründ., sehr nahrhaft. Bod.	Grüne v. Laon
Bleichsellerie . . .	Ende März	Mistbeet	Ende Mai	2—3	30—40	4	ab Septemb.	Guter tiefgründig. Gartenbod.	Amerikan
Gurken	Mitte Mai	Freiland	—	4—5	50—150	1—2	Juli—Sept.	Warmer, nahrhafter Boden	mittellange, volltragende, Anikum
Kardyn	Anfang Mai	Freiland	—	—	100—150	1—2	—	Guter tiefgründig. Gartenbod.	v. Tours
Kürbis	Anfang Mai	Freiland	—	3—5 Korn	200—300	1	Juli—Sept.	Warmer nahrhafter Boden	Riesen Melon
Mangold	Mitte April	Freiland	—	8—12	30—50	3—4	ab August	Guter tiefgründig. Gartenbod.	Silber
Rhabarber	Anfang März	Freiland	März	—	80—120	1—2	April—Juni	Tiefgründiger, sehr nahrhafter Boden	verbest. Viktoria
Tomaten	Anfang März	Mistbeet	Ende Mai	0,06	60—80	2	ab Ende Juli	—	Laculus, Coopers, Dänischer Export, König Humbert rot und gelb.

Turnabteilung.

Wir sind zur Zeit mit der Aufstellung der Spielpläne für die Schlag- und Handballspiele beschäftigt. Es ist zu erwarten, daß wir eine ganze Reihe Mannschaften für diese Spiele aufstellen können. Geplant ist, aus all diesen Mannschaften durch Wettkämpfe untereinander eine Repräsentativ-Mannschaft des V.T.S.V. heraus zu kristallisieren. Vielleicht kann man diese Bestrebungen dann im Laufe der Zeit zusammen mit den anderen Werks-Sportvereinen zu einem großen Wettkampf untereinander ausbauen. Im übrigen bewegte sich in der vergangenen Woche der Turnbetrieb in der bekannten Weise. Wiertulla, Turnwart.

Schwimm-Abteilung.

Zum 1. Kreis-Schwimmfest der „D. L.“ in Oberhausen hatte auch der V.T.S.V. seine Schwimmer entsandt, um im Wettkampf seine Leistungsfähigkeit in dem edlen Wassersport zu zeigen. Es waren unter anderem bekannte Mannschaften aus Essen, Duisburg, Mülheim usw. vertreten. Es muß anerkannt werden, daß diese Vereine uns noch etwas überlegen erscheinen. Ein intensives Training berechtigt indessen zu der Hoffnung, für die Zukunft mit an führende Stelle treten zu können. Das Fest selbst nahm einen guten Verlauf. Am meisten Interesse erweckten die Bruststafetten mit 3x4 Bahnen, die Lagenstafetten mit 4x2 und die Hauptstafetten mit 5x2 Bahnen beliebig. In allen drei Rennen gab es schärfste Konkurrenz mit folgenden Ergebnissen: Brust-Staffel 3x4 Bahnen, Sieger: Schwimmklub Grün-Weiß Oberhausen, 3,31 1/2 Min.; 2. Turn- und Sportverein Essen, 3,38 Min.; 3. V.T.S.V. der G.B.A.G. 3,40 3/4 Min. Lagenstafel 4x2 Bahnen, Sieger: Schwimmklub Grün-Weiß Oberhausen, 2,3 Min.; 2. Essener Turn- und Sportverein, 2,5 3/4 Min.; 3. V.T.S.V. der G.B.A.G. 2,6 3/4 Min. Haupt-Staffel 5x2 Bahnen, Sieger: Schwimmklub Grün-Weiß Oberhausen, 2,19 1/2 Min.; 2. Essener Turn- und Sportverein 2,23 Min.; 3. V.T.S.V. der G.B.A.G. 2,25 Min.

Wir können in gewisser Weise mit diesen Ergebnissen wohl zufrieden sein. Unsere Gegner waren ausnahmslos alte Vereine, deren Mannschaften in der Austragung von Wettkämpfen eine lange Praxis hinter sich haben, die uns noch fehlt. Wenn unsere Schwimmer trotzdem fast dieselben

Zeiten schwammen, so ist das für unsere Arbeit und deren Erfolge wohl ein gutes Zeichen. Wir glauben hiermit einen neuen Beweis gegeben zu haben, daß wir in der Lage sind, alle uns noch fernstehenden Lehrlinge in bester Weise im Schwimmsport unterweisen zu können. In diesem Sinne verweisen wir erneut auf unsere Übungsstunden am Montag, und Donnerstag, abends 7,15 Uhr in der Damenhalle der Stadt. Badeanstalt.

Burmeister, Schwimmwart.

Fußball-Abteilung.

Am vergangenen Sonntag hatten unsere Fußballer die Vertischen Kleinbahnen, d. h. deren Fußballmannschaft zu Gast. Mit etwas Verspätung wurde das Spiel um 11 Uhr angepfiffen. In flottem Spiel konnten wir bereits nach 10 Minuten den ersten Torstoß erzielen und bis zur Halbzeit noch viermal erfolgreich einstoßen. Die Hertenener kamen nach der Halbzeit gut auf und vermochten bis zu den letzten 10 Minuten des Spieles mit 4:4 gleichzuziehen. Unter Anspannung der letzten Kräfte erzielte unsere Mannschaft dann doch noch 2 weitere Tore und beendete so das Spiel mit einem Torverhältnis 6:4 zu ihren Gunsten.

Unsere zweite Mannschaft, für die wir kein Spiel gegen andere Vereine bekommen konnten, übte unter sich.

Brinkmann, Fußballwart.

Sport-Wochenkalender.

Donnerstag, den 11. Februar: Freundschaftsspiel der Schwimmer gegen S.V. Grün-Weiß Essen, abends 8 Uhr, in der städt. Badeanstalt. — Freitag, den 12. Februar: 7 Uhr Spielführung der Fußballer im Radiobastelraum (Haupttor). — Sonnabend, den 13. Februar: 5—6 Uhr vollstündlicher Lehrgang und Handballspiel unserer 1. Stamm- gegen 1. Jugendmannschaft; 6—7 Uhr Turnen der Unterstufe; 7—8 Uhr Turnen der Ober- und Mittelstufe. — Samstag, den 13., abends 8 Uhr Monatsversammlung des V.T. und S.V. in der Turnhalle. Vollzähliges Erscheinen wird zur Pflicht gemacht. — Sonntag, den 14. Februar: Jugendmeisterschaftsspiel unserer 1. Fußballer gegen Turngemeinde Altdorf in Essen.

Wir bedrucken
Krankenscheine,
Lohnbücher usw.

mit Unfallbildern
gegen billigste Be-
rechnung. Muster auf
Wunsch
zur Verfügung.
Alters- und
Invalidenwerk
G. m. b. H.
Gelsenkirchen
Wannerstrasse 306

Büromöbel
Schreibmaschinen
Bürobedarf

Große Auswahl in
: Geschenkartikeln :

H. Capelle

Bankstraße 3-5. Tel. 521.

Arbeits-

schuhe

Paar 4.90

Billige

Berufs-

kleidung

finden Sie bei

Blich, Remin-

straße 5

Kleine Anzeigen.

Tausche

meine Werkswohnung, 3 grosse Man-
sardenzimmer und Waschküche, gegen
2 Zimmer privat. Angeb. unter A. Z.
an die Redaktion, Wannerstr. 170, erb.

Wer mietet 1 möbl. Zimmer
eine Minute vom Haupttor der G. B. A. G.?
Shersching, Wannerstr. 188.

Habe eine **ruhige Schlafstelle**
evtl. mit Logis, zu vermieten.
Herthastr. 28 II. Etage r.

Habe 2 gut
erhaltene **Bettstellen**
zu verkaufen. Neu-Hüllerstrasse 35 I.

Wer tauscht

4—5 Zimmer-Wohnung gegen meine 4
Zimmer-Wohnung mit Stall u. Gartenland.
Heinrich Wagner, Preussenstrasse 14.

Wer vermietet

an junges, ruhiges Ehepaar 1—2 Zimmer?
Angebote unter G 11 an die Redaktion,
Wannerstr. 170, erbeten.

Wer tauscht abgeschl. 3 Zimmer-
Wohnung (Werkswohnung) mit Stall, Keller und Garten-
land, in der neuen Kolonie, gegen eine
4 Zimmer-Wohnung
(Privat) möglichst Bulmke. Angebote
unter E. A. an die Redaktion, Wanner-
strasse 170, erbeten.

Tausche meine 4 Zimmer-Wohnung
in Hüllen (Alte Kolonie)
mit Stall und **3 Zimmerwohnung.**
Keller gegen
Angebote unter W. 18 an die Redaktion,
Wannerstr. 170, erbeten.

Wer vermietet 2 Zimmer
für junges, kinderloses Ehepaar? Angeb.
unter Gr. 14 an die Redaktion, Wanner-
strasse 170, erbeten.

Ich tausche meine 3 Zimmer gegen
4 Zimmer-Wohnung
in Bulmke. Angeb. unter S. 19 an die
Redaktion, Wannerstr. 170.

Wer

mietet Schlafstelle mit Kost? Franken-
strasse 9 I. Reflektanten wollen sich
abends nach 6 Uhr melden.

Freundlich möbl. Zimmer

mit elektr. Licht, in der Nähe des Süd-
parks, in ruhigem Hause zu vermieten.
Angebote erbeten unter W. 8 an die
Redaktion, Wannerstrasse 170.

Wohnungstausch!

Werkswohnung, 3 Zimmer mit Küche,
abgeschl., ptr., gegen Privatwohnung,
mindestens 3 grosse Räume, gleichwo
in welchem Stadtteil gelegen. Schriftl.
Angebote unter Kl. 16 an die Redaktion,
Wannerstr. 170, erbeten.

Rorbmöbel

aus Weiden- und Peddig-
rohre liefert zu äussersten
Preisen

Alters- u. Invalidenwert
G. m. b. H. Gelsenkirchen,
Wanner Straße 306.

Bei Einkauf bitten wir unsere
Inferenten zu berücksichtigen!

Herde, Oefen

und alle

Haushaltswaren

kaufen Sie gut und billig bei

W. Dietz, Inh.: H. Schlatholt
Bismarckstr. 66, am Stern

Stärkewäsche,

Hauswäsche u. Leibwäsche

wird schnell und sauber ausgeführt.

Wäscherei Merten

Paulinenstraße 10.
Tel. 1705

Gas im Haushalt

ist der vollkommenste Ersatz für Kohle, es spart
Zeit und Geld, erleichtert die Arbeit,
verhütet Schmutz, Rauch und Ruß.

Gaslicht ist hell, mild und billig.

Gasgeräte sind solide und formenschön gebaut
und sind eine Zierde für jede Wohnung.

Die Anschaffung erleichtern wir durch **Kaufmiete.**

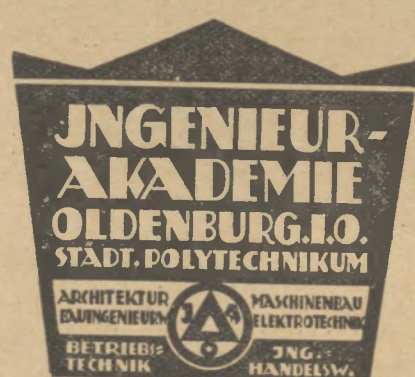
Städt. Gaswerk und Privat-Installateure in Gelsenkirchen.

la. trockenes Brennholz

in Kloben von Brikettgröße M. 1,75 pro Ztr.
bei Selbstabholung M. 0,50 weniger

Alters- u. Invalidenwerk G. m. b. H., Wannerstraße 306.

Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag und Druckerei A.-G.) — Preßgeleglich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt:
W. Rub. Fischer, Gelsenkirchen.



Druck: Stüd & Labbe, Gelsenkirchen.